Schwerpunkt Topografie des Imaginären

An den ausgeloteten Grenzen der Realität

Plastizität Vier Aargauer und zwei Liechtensteiner Künstlerinnen bespielen den Kunstraum Engländerbau mit abstrahierten Visionen des Realen und des Imaginären. Über die Ausstellung, die am Dienstag um 18 Uhr eröffnet wird, unterhielten wir uns mit Kuratorin Sadhyo Niederberger.

VON SEBASTIAN GOOP

«Züchtet» Bilder: Sadhyo Niederberger, Kuratorin und Ausstellerin von «Topografie des Imaginären» vor ihrer eigenen Installation. (Foto: Carol Wyss)

«Volksblatt»: Frau Niederberger, gemeinsam mit fünf anderen Künstlerinnen werden Sie ab kommendem Dienstag im Kunstraum Engländerbau «Landschaften des Realen und des Imaginären» erfahrbar machen. Was darf man sich darunter vorstellen?

Sadhyo Niederberger: Die Ausstellung «Topografie des Imaginären» lädt zu einem Rundgang durch ganz unterschiedliche «Landschaften» ein. Hier werden imaginäre Landschaften durch reale Bezüge evoziert, dort hält sich das Auge an Bekanntem und wird bei genauerer Betrachtung fündig. Was vorgibt zu sein, ist zwar da, doch gleichzeitig etwas anderes. Diese Gleichzeitigkeit findet sich zum Beispiel in den Werken von Carol Wyss und von Andrina Jörg. Die geheimnisvollen schwebenden Blumen von Carol Wyss strahlen eine unheimlich anmutende Plastizität aus. Die in dunklem Schwarz geschaffenen, ausgeschnittenen Radierungen sind sofort erkennbar, es sind Wegblumen, wie wir sie aus unseren Breitengraden kennen. Bei näherer Betrachtung entpuppt sich jede Blume als Komposition aus unzähligen Bildern von menschlichen Knochen. Die Grenzen der Realität werden in dieser Arbeit ausgelotet, wichtig ist dabei aber auch die Verführung durch die Schönheit und das leichte Grauen, das uns bei der Betrachtung der Knochen befällt. Eine ähnliche Verschiebung passiert in der leuchtenden Installation von Andrina Jörg: Sie hat ein Treibhaus als Versuchslabor üppig mit Pflanzwerk ausgestattet und dessen Boden mit erdig riechendem Häcksel bestreut. Dass sich die Pflanzen bei näherer Betrachtung als Alltagsgegenstände meist aus Plastik entpuppen, ist zwar schnell entdeckt, doch locken schlauchartige Verbindungen, trichterförmige und wuchernde Gewächse und regen unsere Phantasie an. Natur mutiert zu «Paranatur» und das Imaginäre wird beängstigend real.

Sie wirken bei der Ausstellung als Kuratorin und verfügen somit über den Blick auf «das Ganze». Was unterscheidet und was hält die Arbeiten der ausstellenden Künstlerinnen zusammen? Welche Beziehungen, Verwebungen und Widersprüche manifestieren sich entlang der vertretenen künstlerischen Positionen?

Einen einzigen roten Faden gibt es nicht, sondern tatsächlich viele mögliche Verwebungen. Von Widersprüchen möchte ich nicht sprechen, eher von eigenständigen Positionen. Es lassen sich zwei Themenstränge ausmachen, die einzelne Arbeiten verbinden: Da ist auf der einen Seite die direkte Auseinandersetzung mit Pflanzen und ihren Erscheinungsformen, wie oben schon besprochen, in den Arbeiten von Carol Wyss und Andrina Jörg. Dazu gehört auch das ganz neue Werk von Barbara Geyer, grossformatige Tuschezeichnungen zeigen Details von bekannten Szenen der Kunstgeschichte. Die Künstlerin übersetzt diese Werkfragmente in die heutige Zeit und tauscht die Pflanzendarstellungen der alten Meister durch invasive Neophyten aus. Ihre Arbeit ist aber auch der Gruppe der anderen drei Künstlerinnen zuzuordnen, sie malt ihre Szenerien auf ein Raster, das die Längen- und Breitengrade einer Weltkarte aufnimmt. Sie thematisiert damit die Migration dieser Pflanzen, setzt mit dem Linienraster aber auch eine zeichnerisch-konstruktive Struktur. Die Linie ist denn auch Thema bei Arlette Ochsner, Esther Amrein und in meiner eigenen Arbeit. Arlette Ochsner thematisiert mit dem mehrschichtigen Werk «The Line» den Erddurchmesser. Auf einer Million Zeichnungen will sie diesen festhalten und sichtbar machen. Mit einem unaufhörlich sich drehenden Rad verleiht sie dieser imaginierten Linie eine physisch erfahrbare Gestalt. Die Gesamtinstallation von Arlette Ochsner besteht aus drei Arbeiten, die in Form von Videodokumentationen, Internetinformationen, Zeichnung und Objekt das Nichtvorstellbare, nämlich den Erddurchmesser und den Erdumfang, in den Ausstellungsraum holen. Esther Amrein setzt sich zeichnerisch und in Installationen oder Videoarbeiten immer wieder mit den verschiedenen Erscheinungsformen der Linie auseinander, hier in der Ausstellung zeigt sie dichte und zugleich luftige Pendelzeichnungen, die an Vogel- oder Mückenschwärme und Stickereien, die an Nester erinnern. Die Künstlerin schafft mit dem fast zufälligen Pendelduktus Strukturen, die ihr Interesse an Erscheinungsformen der Natur zeigen.

> «Von Widersprüchen möchte ich nicht sprechen, eher von eigenständigen Positionen.»

Wie gut kennen Sie sich untereinander? Und: Ist das wichtig?

Wir vier Künstlerinnen aus dem Aargau kennen einander gut. Wir sind alle als Kuratorinnen im Team des Ausstellungsraums Trudelhaus in Baden tätig. Wir haben in unterschiedlichen Formationen schon gemeinsam ausgestellt und verfolgen und begleiten unsere Entwicklung gegenseitig. Mit den beiden Liechtensteiner Künstlerinnen kamen zwei neue Menschen und künstlerische Positionen dazu. Barbara Geyer und Carol Wyss bereichern mit ihren Werken die Ausstellung. Dank diesen Positionen schliesst sich ein eher loser Themenkreis und die «Topografien des Imaginären» werden durch sie verdichtet und sinnstiftend ergänzt. Die Vorbereitungen und der gemeinsame Aufbau liefen sehr gut und ich glaube, es war für uns alle eine sehr schöne Zusammenarbeit.

Die Strukturen und Phänomene der Natur als Ausgangsfrage für Kunst: Was ist daran interessant?

Strukturen sind Spuren, Systeme, Zeichen. Sie formen das Innere und prägen die Oberfläche einer Form. Strukturen wiederholen sich in der Natur als Gerüst für Lebewesen, seien es Zellen, Membrane oder Gefässe. So besteht ein enger Zusammenhang zwischen einem Lebewesen und einem geschaffenen Werk, denn alles, was wir zusammenfügen oder bauen, hat Struktur. Sich mit Strukturen der Natur zu beschäftigen heisst also, sich mit Bauplänen, Konstruktionen, Formen zu beschäftigen, sei es konkret oder abstrakt. Phänomene sind die Bewegungen, Transformationen von Zuständen in der Natur – diese zu beobachten hat forschenden, aber auch philosophischen Charakter. So setzt sich Barbara Geyer in ihren Werken intensiv mit Transformationsprozessen auseinander und schafft dazu immer wieder verblüffende Werke. Andrina Jörg arbeitet seit Langem zum Natur-Kulturbegriff und befragt die sich überschneidenden Grenzen dieser beiden Begriffe.

Sie selbst zeigen in Vaduz eine mit «phtaloblau/hängend» betitelte Wandinstallation, die durch eine an über 200 Fäden hängende Farbspur «Malerei dekonstruiert», wie es im Katalog heisst. Welche Gedanken haben Sie bei der Arbeit an der Installation begleitet und geleitet?

Es ist die jüngste Arbeit aus dem Werkzyklus der «Bildzüchtungen», alles experimentelle Arbeiten, die «Farbe im Raum» thematisieren. Ich produziere Farbflecken und löse sie vom Träger. Ich schaffe also Bilder ohne Leinwand oder nur mit einer reduzierten Idee der Leinwand: So ist die Arbeit «phtaloblau/hängend» eine Reduktion des uns allen bekannten Zusatzes «Acryl auf Leinwand». Die Farbe allerdings quillt über den als Leinwand verwendeten Faden, nimmt Raum ein, schafft durch das Auftragen der Farbe kleinste Berge und Täler und als Gesamtes entsteht ein bewegtes blaues Farbfeld. Ich dekonstruiere die Malerei im Sinne der Minimalisten, indem ich Bildträger, Bildoberfläche und Form separat behandle und im Zusammenfügen von Farbe mit Raum eine neue Erfahrung von Malerei schaffe.

Sie leben und arbeiten in Aarau, stellen seit den 1980er-Jahren aus. In Ihrem Werk beschäftigen Sie sich mit Fragen zur Beziehung zwischen Farbe, Raum und Medium sowie dem Werden von Formen und Strukturen. Kommen Sie dem Wesenskern dieser Phänomene zunehmend auf die Spur?

Vor allem komme ich meinen Fragen auf die Spur, das macht Freude. Aus jeder Frage entsteht eine neue Frage, darum findet Kunst niemals einen Endpunkt. Das Kartenset, das wir zur Ausstellung herausgeben, wird übrigens durch eine wilde Reihe von Fragen zu unseren Werken begleitet.

> «Nichts ist so wichtig, wie der gegenseitige Austausch und der Blick über den Tellerrand.»

Die Ausstellung ist von visarte.liechtenstein initiiert und soll zum künstlerischen Austausch zwischen Liechtenstein und der Schweiz beitragen. Wie erleben Sie diesen Austausch und was kann er bewirken?

Nichts ist so wichtig, wie der gegenseitige Austausch und der Blick über den eigenen Tellerrand. Das gilt auch für uns Kunstschaffende und für das Kunstpublikum. Ich freue mich sehr, dass Liechtenstein diesen Austausch angeregt hat und empfinde diesen als grosse Bereicherung. Ich bin überzeugt, dass wir mit unserer Teilnahme Liechtenstein in unserem persönlichen und öffentlichen Umfeld ins Bewusstsein rufen und dass nur schon durch die Einladungkarte viele Leute motiviert sind, sich (wieder) einmal mit dem Ländle auseinanderzusetzen. Ganz konkret ist der Austausch mit den beiden Liechtensteiner Künstlerinnen, aber auch mit der Leitung des Engländerbaus, sehr fruchtbar. Jetzt sind wir gespannt, welche Fäden während der Ausstellungsdauer gesponnen werden und freuen uns, im Herbst die Ausstellung «Pioneers from a hidden Country» mit Evi Kliemand, Gertrud Kohli, Lilian Hasler (Kuratorin), Karin Ospelt und Barbara Bühler im Trudelhaus Baden zu Gast zu haben.

Ein Wort zum Rahmenprogramm: Was wird dabei in welcher Form reflektiert?

Der Titel ist Programm und der Austausch zwischen den Regionen Auswahlkriterium: Der bekannte Aargauer Schriftsteller Michel Mettler lässt sich vom Ausstellungstitel leiten und schreibt neue Texte, die er am 7. Juni in der Ausstellung lesen und mit Bildmaterial dokumentieren wird. Die Psychoanalytikerin Jeannette Fischer macht aussergewöhnliche Kunstführungen. Sie kümmert sich nicht um Kunstgeschichtliches, sondern schaut und reflektiert auf der Basis ihrer langjährigen Praxiserfahrung. Ein anderer Blick auf Kunst, erfrischend und durchaus lehrreich, am 21. Juni. Die Künstlerin Andrina Jörg ist auch Kulturjournalistin. Dass das Wort auch in ihrem Werk eine wichtige Rolle spielt, ist in der ausgestellten Bildtafel «Taxonomie der Paranatur» ersichtlich. Am 1. Juli wird im Engländerbau ihr Text «Wolkenbruchrechnung» von der Schauspielerin Tania Winter gelesen und musikalisch interpretiert vom Künstler-Musiker Theo Huser. Auch der von Ihnen erwähnte Austausch findet Ausdruck im Rahmenprogramm: Am 24. Juni findet in unserer Ausstellung der Festakt «BBKL wird visarte.liechtenstein» statt.

Zur Person

Sadhyo Niederberger im Kurzporträt

Sadhyo Niederberger (* 1962) lebt und arbeitet in Aarau. Sie erwarb 1989 das Diplom an der Kunstakademie Genf und stellt ihre Arbeiten seitdem regelmässig aus. Sie realisierte verschiedene Kunst- und Bauarbeiten und ist mit ihren Werken in mehreren öffentlichen Sammlungen vertreten. Sadhyo Niederberger ist Künstlerin und freischaffende Kuratorin. Zudem betreut sie die Kunstsammlung des Kantonsspitals Aarau und kuratiert dort zeitgenössische Kunstprojekte.